



# 216. Nachrichtenbrief

Redaktionsleitung: Tobias Roller  
Erstellt von: Alfred Kiefer  
Textredaktion: Hans Schabert

**Kreisgeschichtsverein Calw e.V.**

Liebe Mitglieder und Freunde des Kreisgeschichtsvereins Calw, werte Leserinnen und Leser unseres Nachrichtenbriefes,

nun sind wir nach einem turbulenten Jahr im November 2020 angelangt.

Leider ist es noch immer, auf Grund von Covid19, nicht möglich wieder gemeinsam in größeren Gruppen die Lokalgeschichte zu entdecken. Allerdings haben wir mit gleich drei neuen Werken dem "Einst & Heute - Historisches Jahrbuch 2020/21", dem "Tagebuch von Heinrich Essig" und "Wie die deutsche Einheit in Bad Teinach - Zavelstein ankam" Gelegenheit lesend Geschichte zu erleben. Zudem ist ein weiteres Buch, das Mitglieder des Kreisgeschichtsvereins ebenfalls kostenfrei erhalten, kurz vor der Fertigstellung. Unter dem Motto „Was ich euch noch erzählen wollte...“ entsteht ein Werk mit den Erinnerungen von Roland Kling rund um seine Kindheit im Mittleren und Oberen Wald und in Agenbach (es wurde im 214. Nachrichtenbrief darüber berichtet). Leider mussten wir die Buchvorstellung im Kurhaus Schömburg Anfang November absagen. Dennoch hatten wir in kleiner Runde, im Rahmen einer Vorstandssitzung, mit einem Teil des Vorstandes, dem stellvertretenden Vorstandsvorsitzendem der Sparkasse Pforzheim Calw Hans Neuweiler und Kreisarchivar Martin Frieß als Vertreter des Landkreises und zugleich Vorstandsmitglied des KGV, die Gelegenheit die Werke zu würdigen und der Lokalpresse vorzustellen.

Leider ist auch noch ungewiss, unter welchen Voraussetzungen im nächsten Jahr Veranstaltungen, Exkursionen und Führungen wieder stattfinden können. Dennoch möchten wir als Vorstand des Kreisgeschichtsvereins Calw e.V. gemeinsam mit Ihnen aktiv bleiben und die Möglichkeiten nutzen die, gesetzeskonform unter den Bedingungen die uns das Corona-Virus leider vorgibt, angemessen sind.

Zudem möchten wir gerade in den Zeiten des physischen Abstandshaltens darauf hinweisen, dass es dennoch Möglichkeiten gibt Kontakte über das Internet, die Lokalpresse oder das Telefon nach aussen zu halten.

Wir möchten Sie auch ermuntern in unserer Webseite zu „stöbern“. Hier werden Sie über neuere Erkenntnisse oder Entwicklungen rund um die Lokal- und Heimatgeschichte informiert. (<https://kgv-calw.de>) Im neu gestalteten Veranstaltungskalender finden Sie diverse Veranstaltungen mit heimatgeschichtlichem Bezug. Die gemeldeten Veranstaltungen können nach unterschiedlichen Kriterien gefiltert werden.

Wir wünschen Ihnen aus der Vorstandschaft des KGV, eine spannende und hoffentlich zugleich erholsame Lektüre unseres Nachrichtenbriefes, Gesundheit und eine besinnliche Adventszeit.

Mit freundlichen Grüßen

Tobias Roller  
Erster Vorsitzender

## 216. Nachrichtenbrief

November 2020

Jahrgang 35

### In dieser Ausgabe:

<i>Neues Jahrbuch und transkribiertes Essig Tagebuch vorgestellt</i>	2
<i>In Waltraud Lachenmaiers neuem Buch berichten Krieges- und Nachkriegskinder</i>	3
<i>Mit viel Herzblut wird in Ebhausen das Tuchmacherhäusle „runderneuert“</i>	4
<i>Holzgestell vom Altburger Dachboden diente wohl dem Hecheln</i>	8
<i>KGV-Ehrenvorsitzender Jürgen Rauser ist 85 geworden</i>	10
<i>Gechinger Bauernsohn heiratet nach „Unzucht“ Nieferner Webertochter</i>	11
<i>Neue Mitglieder</i>	12
<i>Wer weiß Näheres über die abgebildeten Gegenstände</i>	12
<i>Unterhaugstett und Möttlingen litten unter Kriegeswirkungen</i>	13
<i>Calw ist demnächst seit 675 Jahren voll württembergisch</i>	15

### Kreisgeschichtsverein Calw e.V.

Postanschrift:

Tobias Roller  
Sommerstraße 37  
75323 Bad Wildbad-Hünerberg

Telefon: 07055-7926

E-Mail: [tobias-roller@web.de](mailto:tobias-roller@web.de)

Internet: <https://kgv-calw.mianba.de>

## Neues Jahrbuch und transkribiertes Essig-Tagebuch vorgestellt

### „Beispielhaft in Zeiten von Fake News“ berichtet die Presse

Von Alfred Verstl

(Mit Genehmigung des Autors und ehemaligen Lokalredaktions-Chefs beim Schwarzwälder Boten)

Früher war alles besser? Von wegen! Calw war 1877, im Geburtsjahr des späteren Literaturnobelpreisträgers Hermann Hesse, eine Stadt in der Krise. Rezession verbunden mit großer sozialer Not und hohe Kriminalität prägten das Leben in der Stadt. So schildert es der frühere Calwer Stadtarchivar Karl J. Mayer in seinem Beitrag für "Einst & Heute", Ausgabe 2020/21 des historischen Jahrbuchs für den Kreis Calw. Für Hans Neuweiler, stellvertretender Vorstandsvorsitzender der Sparkasse Pforzheim Calw, ein Hinweis darauf, dass es Krisen schon immer gegeben hat.

Derzeit hält die Corona-Krise die Welt in Atem. Das war auch der Grund, das Buch in kleinem Rahmen in der Calwer Räumlichkeiten der Sparkasse zu präsentieren statt im Kurhaus Schömberg, sagte Tobias Roller, Vorsitzender des Kreisgeschichtsvereins (KGV) Calw. Er dankte im Beisein der Vorstandsmitglieder Hans Schabert, Alfred Kiefer und Martin Frieß den Autoren und Redakteur Karl J. Mayer sowie dem Landkreis und der Sparkasse für die finanzielle Unterstützung. Kiefer und Vorstandsmitglied Michael Barth haben den vom KGV herausgegebenen Band gestaltet.

Für Neuweiler ist „Einst & Heute“ ein für die Region extrem wichtiges Projekt. Kreisarchivar Martin Frieß verwies auf die saubere Recherchearbeit, was in den Zeiten von Fake News besonders wichtig sei (Anmerkung: „Beispielhaft in Zeiten von Fake News“ überschrieb der Schwarzwälder Bote diesen Beitrag). Hagen Franke befasst sich mit der Rolle des französischen Offiziers Mélac bei der Zerstörung des Klosters Hirsau und der Burg Zavelstein. Martin Spreng zeigt die Entwicklung der Flößerei an Enz, Nagold, Würm und Neckar auf. Karl-Heinz Bertsch bereitet die "Schömberger Kriegschronik des Pfarrers Otto Rieger", die sich mit den Jahren 1933 bis 1947 befasst, auf.

### Auch dunkle Kapitel nicht ausgespart

Die dunklen Kapitel der regionalen Geschichte werden nicht ausgespart. Waltraud Günther befasst sich mit der sogenannten „Ausländerkinder-Pflegestätte“ Aach, wo 1944/45 Säuglinge und Kleinkinder von Zwangsarbeiterinnen, unter anderem aus Oberkollwangen, Nagold und Wildbad, zu Tode gekommen sind. Christa Linkenheil hat sich auf die Spurensuche nach der "Jüdischen Familie Michelson in Calw" begeben. Herbert Bantle schildert den Luftangriff auf Wildberg am 22. Februar 1945.

Alfred Kiefer und Hans Schabert beschäftigen sich mit Fritz Rollers Leben und seiner Kunst aus Holz. Hartmut Würfele schildert Leben und Werk des Calwer Universal-

gelehrten Ulrich Rüleln, der in Sachsen eine bedeutende Rolle im kommunalen Leben und Bergbau gespielt hat. Wolfgang Fleischer schreibt über den Altbulacher Bildhauer Albert Volz (1920-1994). Mit der früher üblichen körperlichen Züchtigung von Schülern setzt sich Ulrich Schmelzer im Zusammenhang mit einem Vorgang in Nagold auseinander.

"Die Wasserträger" aus Ebhausen galten, wie Gabriel Stängle und Jeremias Viehweg schildern, als Motor der christlichen Popmusik in Württemberg in den 1970er- und 1980er-Jahren. Der Bericht von Robert Roller über Karneolfunde im Schmieher Wald schließt an Ausgrabungen um die Wüstung Oberwürzbach vor allem im Jahr 2014 an und beschließt den 184-seitigen Band.

Noch ein weiteres 88-seitiges Buch wurde präsentiert. Es handelt sich um das Tagebuch des Calwer Handwerksmeisters Heinrich Essig (1862-1934). Seine Urenkelin Heidi Brenner hat den in deutscher Schrift verfassten Text vom früheren Kreisarchivar und KGV-Ehrenvorsitzenden Jürgen Rauser transkribieren lassen. Unter Mitarbeit von Hans Schabert sind diese Lebenserinnerungen nun als Buch erschienen (wir berichteten). Für Rauser ist dieses Tagebuch "ein Schatz". Im Prolog schildert er Essig als "einen wortgewandten und – trotz einfacher Schulbildung – durchaus belesenen Tagebuchschreiber".

### Grüße und Lob vom Calwer Oberbürgermeister

Von Hans Schabert

Wie in den Vorjahren ist „Einst & Heute“ – außerdem im Corona-Jahr 2020 auch der Familien-, Calwer Stadt- und allgemeine Zeitgeschichte schildernde Essig-Band – für Mitglieder des Kreisgeschichtsvereins Calw im Jahresbeitrag enthalten. Ansonsten sind die sicher auch als Weihnachtsgeschenk geeigneten Bände im Buchhandel erhältlich oder können beim KGV ([kiefer.alfred@t-online.de](mailto:kiefer.alfred@t-online.de), Telefon 07081/7740) bezogen werden. Der Preis liegt – dank Sponsoring durch die Sparkasse Pforzheim Calw und Förderung durch den Landkreis – für „Einst & Heute“ unverändert bei 9 Euro; das neue, transkribierte, bebilderte Essig-Tagebuch im Hardcover-Einband kann für 8 Euro bezogen werden. Zusätzlich stellt der Verein den Versand in Rechnung. Wiederverkäufer erhalten den branchenüblichen Nachlass und größere Mengen frei Haus geliefert. Ergänzende Informationen gibt die KGV-Hompage: [www.kgv-calw.de](http://www.kgv-calw.de)

### Neuer Lesestoff entsteht 2021

„Nach den Büchern ist vor den Büchern“, könnte das Geschehen beim KGV zusammengefasst werden. In Vorbereitung ist der Band, „Was ich Euch noch erzählen wollte... - Jugenderinnerungen zeigen Nachkriegs- Wandel des Dorflebens“, von Roland Kling aus Althengstett (es wurde berichtet). Von Haus aus Agenbacher schildert der Verfasser seine Kinder- und Jugendzeit

und blickt auch noch etwas zurück auf Erzählungen seines Großvaters aus Altburg. Die Einklassenschule am Ort, die Berufsschule in Nalgold, die Fahrschule in Calmbach, die Ausflugs- und Reiselust sowie manche Jugendsünde spielen eine Rolle. Als kleiner Sonderband etwa im Umfang des Essig-Tagebuchs soll das reich bebilderte Werk Anfang 2021 erscheinen.

In Zusammenarbeit mit der Schwarzwaldwasserversorgung als Herausgeberin entsteht anschließend ein kleines Buch des Autors dieses Beitrags unter Mitwirkung des Kreisgeschichtsvereins – namentlich von Alfred Kiefer – zum 125-jährigen Jubiläum des Gemeinde-Zweckverbandes. Weiter soll natürlich auch im nächsten Jahr im November ein Einst-&-Heute-Buch druckfrisch vorliegen. Sparkassen-Vorstand Hans Neuweiler hat dazu erneut die Unterstützung der Sparkasse Pforzheim Calw zugesagt. Auch vom Landkreis Calw soll die Förderung im bisherigen Rahmen wieder erfolgen; eine förmliche Zusage kann von dort allerdings erst nach



Sie stellten das neue Jahrbuch vor (von links): Tobias Roller, Hans Schabert, Jürgen Rauser, Martin Frieß, Hans Neuweiler und Alfred Kiefer. Foto: Alfred Verstl

Bewilligung der entsprechenden Haushaltsmittel durch den Kreistag gegeben werden, wie Kreisarchivar Martin Frieß mitteilte.

## In Waltraud Lachenmaiers neuem Buch berichten Kriegs- und Nachkriegskinder

### Zwei Jahre am neuen Band „Lange Wege, weite Wege, Lebenswege“ gearbeitet

Von Marion Selent-Witowski  
(Mit Genehmigung der Redaktion aus dem Schwarzwälder Boten)

Waltraud Lachenmaier ist ein sehr heimatverbundener Mensch und engagiert sich mittlerweile seit Jahrzehnten als Hobbyhistorikerin dafür, dass Vergangenes nicht in Vergessenheit gerät. Fast zwei Jahre lang hat sie – auch Mitglied des Kreisgeschichtsvereins Calw – an ihrem neuen Buch "Lange Wege, weite Wege, Lebenswege" gearbeitet. Das Werk soll Anfang Dezember öffentlich vorgestellt werden. Vor rund einem Jahrzehnt hatte die damals 59-Jährige bereits das Buch "Mühsal, Krieg und weite Wege – Lebenserinnerungen aus Gechingen" vorgelegt.

In dem Band wurden die Geschichten und Erlebnisse von 41 Gechingern festgehalten, die zwischen 1912 und 1936 geboren wurden. In dem Werk finden sich tragische Kriegserlebnisse genauso wie witzige Begeben-

heiten, die ein authentisches Bild der damaligen Zeit ergeben. Dabei hat die Gechingerin Immenses geleistet, denn oft mussten ein Interview geführt oder Lücken in Erzählungen durch weitere umfangreiche Recherchen ergänzt werden – über einen Zeitraum von etwa vier Jahren hinweg.

Beim Arbeitskreis (AK) Heimatgeschichte im Schwarzwaldverein Gechingen, dem die Autorin seit Langem angehört, freut man sich nun, dass Lachenmaiers zweites Buch mit dem Titel, "Lange Wege, weite Wege, Lebenswege", fertig ist. Es soll noch vor Weihnachten vorgestellt werden – wenn die Corona-Bestimmungen es zulassen, bei einer öffentlichen Veranstaltung in der Gemeindehalle. Lachenmaier hat wieder Biografien aus Gechingen gesammelt wie schon vor zehn Jahren. Während damals der Schwerpunkt darauf lag, die Zeit vor und während des Zweiten Weltkrieges festzuhalten, kommen diesmal in der Mehrzahl die zu Wort, die nach dem Krieg geboren sind oder zur Kriegszeit kleine Kinder waren.

"Überraschend ist, dass die Kriegsergebnisse noch sehr lange das Leben der Nachgeborenen prägten. Es wird

bewusst, wie sehr das Dorf und seine Bewohner sich verändert haben", äußert sich AK-Vorsitzender Norbert Jensen. Das habe bewirkt, dass zahlreiche Beteiligte ihre Biografien ganz oder in Teilen selbst am Computer verfasst haben, "sodass die einzelnen Beiträge ganz individuell ausgefallen sind, was ihren Reiz erhöht". Aber in jedem Bericht werde der Wandel der Zeit deutlich, so Jensen. Nur noch wenige würden von der Landwirtschaft leben. Der industrielle Fortschritt – mit all seinen Problemen – habe auch Gelingen erfasst. "Menschen aus anderen Ländern wohnen inzwischen hier, und es ist besonders erfreulich, dass sich einige von ihnen auch in unserem neuen Buch äußern." Lachenmaier, Jensen und die weiteren AK-Mitglieder hoffen nun auf eine ebenso gute Resonanz der Neuerscheinung wie vor zehn Jahren.

*„Autorin zeichnet viele Lebenslinien nach“, war der Artikel in der Originalaufmachung im „Schwarzwälder Boten“ überschrieben, von dem der Ausschnitt mit der Abbildung von KGV-Mitglied und Autorin Waltraud Lachenmaier abgedruckt ist.*



## Mit viel Herzblut wird in Ebhausen das Tuchmacherhäusle „runderneuert“

### Dr. Roland Bühlmaier gestaltet Vorstandsmitgliedern interessante Führung

Von Hans Schabert

Wenn Dr. Roland Bühlmaier nicht durch den Dienst an seine Praxis als Hals-, Nasen- und Ohrenarzt in Nagold gebunden ist, dann widmet er sich in seiner Freizeit gerne der heimatlichen Historie. Da gilt es im Rahmen des Vereins für Heimatgeschichte Nagold die Interessengruppe „Altensteigerle“ zu organisieren, damit die einst aus der ehemaligen Oberamtsstadt nach Altensteig verkehrende Schmalspurbahn nicht vergessen wird und historische Eisenbahn-Erlebnisse auch andersorts für Interessierte Wirklichkeit werden. Dann gehört

der Mediziner als KGV-Mitglied allgemein zu den Freunden der Heimatgeschichte, die aufmerksam das Vereinsgeschehen verfolgen. Ein Schwerpunkt seiner Interessen und Tätigkeit ist außerdem seit vielen Monaten das rund 200 Jahre alte, von ihm erworbene Tuchmacherhäusle in Ebhausen, wo er immer wieder die Arbeit der Handwerker verfolgt und selber bei dessen „Runderneuerung“ mit Hand anlegt.

Die Sanierung des Gebäudes auf heutige Wohnzwecke abgestimmt unter Erhalt und teilweiser Präsentation der historischen Substanz, waren die Ziele, die sich Dr. Bühlmaier nach dem Erwerb des kleinen Gebäudekomplexes an der Steighalde 15 in Ebhausen vorgenommen hatte. Inzwischen ist das Ziel nahezu erreicht. Ehe eine Vermietung ansteht, sollte eigentlich eine Besichtigung durch den Kreisgeschichtsverein ermöglicht werden, die im Jahresprogramm stand, aber Corona zum Opfer fallen musste. Aber wenigstens Interessierten aus dem Vorstand gestaltete Dr. Bühlmaier im Oktober eine coronage-rechte Führung und zeigte die alte Bauweise, die teils wieder auflebte, und Zwecke der einstigen Einrichtung auf.



*Dr. Roland Bühlmaier macht vor seinem inzwischen weitgehend sanierten Tuchmacherhäusle in Ebhausen den interessierten Zuhörern aus dem KGV-Vorstand, Tobias Roller, Elke Schöffler, Martin Frieß und Alfred Kiefer (von rechts), Ausführungen über die Geschichte und Bauweise des rund 200 Jahre alten Gebäudes.*



*Zu den Besuchern des Objekts zählte auch schon Ebhausens Bürgermeister und Kreistagsmitglied Volker Schuler. Er freut sich über den Erhalt des historischen Hauses und unterstrich im Gespräch am Rande einer Veranstaltung gegenüber dem Verfasser das bemerkenswerte, hohe idealistische Engagement von Dr. Roland Bühlmaier.*

*Bilder (4): Hans Schabert*



*Blick ins Innere der weitgehend sanierten Räume, die sich über drei Etagen verteilen.*



*Aus dem Dachgeschoss sind das alte Gasthaus Traube und teils der Ort fast aus der Flugzeugperspektive zu sehen.*

### **Baumeister im weißen Kittel**

Von Roland Buckenmaier  
(Mit Genehmigung des Autors und ehemaligen Kreisredaktions-Leiters beim Schwarzwälder Boten)

Wer den Urzustand des über 200 Jahre alten Tuchmacherhäusles in der Steighalde 15 in Ebhausen kennt, traut seinen Augen nicht. Eigentlich war das einstige Armenhaus, das elf Jahre leer stand, dem Abbruch geweiht – wenn nicht Roland Bühlmaier gewesen wäre. Er entschied sich, dieses Haus zu retten und denkmalgerecht instand zu setzen. Für den engagierten Heimatgeschichtler war dieses Abenteuer, das er mit diesem Projekt einging, gleichsam moralische Verpflichtung, etwas zu erhalten, was das Charisma eines alten Ortskerns ausmacht. Und er beauftragte den Historiker Karl J. Mayer, der Geschichte dieses Tuchmacherhäuschens auf den Grund zu gehen.

Was bei diesen Recherchen herauskam, steht symbolhaft für die Geschichte des Ortes mit allen Schicksalsschlägen

für seine Einwohner: wie bei dem Jahrhundertunwetter im Jahr 1824, dessen von der Hochfläche herabstürzende Wassermassen das Tuchmacherhaus mitsamt weiteren Gebäuden in der Nachbarschaft mit sich rissen. Bühlmaier hat sich förmlich hineingegraben in dieses Fachwerkjuwel und seine Geschichte. In sein Bautagebuch notierte er 4790 Eintragungen. Mit Hebelwerkzeugen, wie sie einst beim Nagolder Hirscheinsturz benutzt wurden, hievte er Decken nach oben, erneuerte Balken, die zerbröseln waren wie Blumenerde, grub tonnenweise Schutt aus den Kellern und dem Erdgeschoss. Der quirlige 71-Jährige hat gebohrt und betoniert, geschmirgelt und gestrichen. 1750 Arbeitsstunden hat die Familie dran gearbeitet, das meiste davon Roland Bühlmaier selbst und stets mit viel Liebe zum Detail.

### **Beweggrund: Der Nachwelt ein Stück Heimat erhalten**

Genau so viel Wert wie auf eine heimelige Atmosphäre legte er auf ökologische Bauweise, was Dämmung, Technik und Heizung anbelangt: »Ich habe alles so ge-

macht, als ob ich hier selbst einziehen würde.« Nachts lag er oft wach, weil so eine Altbausanierung viele Probleme mit sich bringt. Bühlmaier fand in Zusammenarbeit mit den Handwerkern aus dem Ort für alles eine Lösung und führt heute, da das Werk vollendet ist, ganze Besuchergruppen durch dieses Kleinod, bevor es vermietet wird. Die Frage, warum ein praktizierender Arzt, ganz nebenbei, seine Freizeit für den Erhalt eines kleinen Baudenkmals opfert, beantwortet er mit einer Liebeserklärung ans Nagoldtal: »Das ist meine Heimat.« Mit dem renovierten Tuchmacherhäusle hat er ein Stück davon der Nachwelt erhalten.

Das Tuchmacherhaus, in Ebhausen auch als Nachtwächterhäusle bekannt, steckt voller Geschichte und Geschichten. Im Jahr 1814 begann der Ziegler Michael Krauß an dieser Stelle ein einstöckiges Haus zu bauen. Das Glück war nur von kurzer Dauer. Krauß starb schon im Februar 1815. Seine Witwe Maria Elisabeth verkaufte das Haus ein halbes Jahr später an den Tuchmacher Johann Georg Gauß. Dessen Handwerk erlebte damals seinen Niedergang. Die Calwer Zeughandelscompany war erst wenige Jahre zuvor aufgelöst worden, weil industriell hergestellte Stoffe aus dem Ausland den Markt überschwemmten. Gauß lebte wie viele seiner Tuchmacherkollegen, von denen es viele in Wölhausen und Ebhausen gab, am Existenzminimum.

### Im 19. Jahrhundert wechselte häufig der Eigentümer

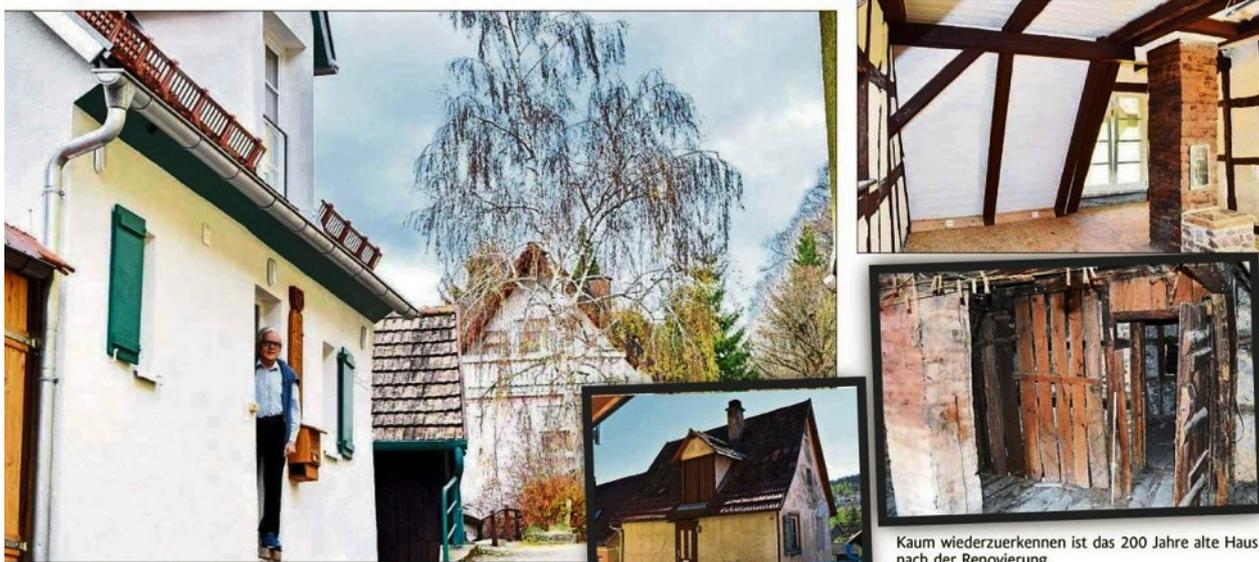
Dem armen Tuchmacher blieb nichts anderes übrig, als 1823 sein kleines Haus wieder zu verkaufen: Jakob Bachmann, ein Tagelöhner, war neuer Besitzer geworden. Es war ein »krummer Kauf«: Der nicht gerade in Reichtum schwelgende Tagelöhner handelte einen Kaufpreis von nur 80 Gulden aus, obgleich das Haus in der Brandversicherung auf 200 Gulden eingeschätzt worden war. Aber Bachmann zahlte Gauß nur zehn Gulden an, weitere 24 Gulden brachte er aufs Bürgermeisteramt, um da mit auf gelaufene Steuerschulden des

Tuchmachers zu tilgen. Gauß bekam zwar weniger Geld, behielt sich als Kompensation aber die Rechte vor, winters wie sommers in der Stube ein und aus zu gehen. Ihm stand somit das Recht auf »Holz und Licht«, also Heizung und Beleuchtung, zu. Aber auch Bachmann war kein Glück in dem Haus beschieden: Er wohnte kaum ein Jahr in der kleinen Behausung, als es 1824 einem schweren Unwetter zum Opfer fiel und von Wassermassen fortgerissen wurde. 1825 begann er mit einem Neubau.

Aber der Tagelöhner hatte sich da mit wohl finanziell übernommen und verkaufte schon wie der 1826 die Hälfte des Gebäudes an den Schuhmacher Lorenz Dengler, der mit seiner Familie in das kleine Wohnhaus zog. Vier Erwachsene und fünf Kinder lebten hier auf engstem Raum. Die Ära Bachmann endete im Haus Steighalde 15 im Jahr 1862. Die Eltern Dengler waren zu diesem Zeitpunkt schon zehn Jahre tot. Ihre drei Töchter Margarethe, Sara und Barbara erbten die untere Hälfte des Gebäudes. Sie blieben alle unverheiratet – aber nicht kinderlos. Barbara und Sara hatten je weils vier Kinder mit »ungewissem Vater«, wie es damals hieß. Als Habenichtse fehlte ihnen die Mitgift, was die Zahl der heiratswilligen Männer deutlich einschränkte.

### Mit Frau und vier Kindern auf 40 Quadratmetern gelebt

Barbaras Sohn Jakob Dengler, Schuhmacher und Nachtwächter, erbte die Hälfte des Hauses und kaufte 1891 für den Spottpreis von 60 Mark ein weiteres Viertel dazu. Mit seiner Frau und seinen Kindern lebte er hier auf 40 Quadratmetern. Nur eines ihrer sechs Kinder erreichte das Erwachsenenalter. Der nächste Hausbesitzer hieß Johannes Klumpp. Dessen Witwe wohnte hier bis 1902. Mehr als 100 Jahre dauerte dann die Ära der Spathelfs in der Steighalde. Der Tagelöhner Ernst Johannes Spathelf hatte das Haus 1908 erworben. Seine Familie und Nachkommen wohnten hier fast 100 Jahre lang. 2006 ging das »Tuchmacherhaus« an den Nagolder Arzt Roland Bühlmaier, der es von Grund auf renovierte.



Kaum wiederzuerkennen ist das 200 Jahre alte Haus nach der Renovierung.

Der Ausschnitt aus dem „Schwarzwälder Boten“ zeigt einen Teil der Bilder, die zum Bericht, „Baumeister im weißen Kittel“, von Roland Buckenmaier erschienen sind; von Roland Bühlmaier aufgenommen präsentieren sie Zustände vor und nach der Renovierung.

## Holzgestell vom Altburger Dachboden diente wohl dem Hecheln

### Elke Schöffler hat Flachs angebaut und das Gerät erfolgreich angewendet

Von Hans Schabert

Beruflich und im KGV lebt Elke Schöffler, die Kassenchefin des Kreisgeschichtsvereins Calw, in der Welt der Zahlen. Nach Erledigung dieser Arbeit gelten ihre Interessen aber ganz besonders der Heimatgeschichte und dem alten „Bauernhaus Schöffler“ in der Hirsauer Straße in Altburg, dessen Historie sie auch in Archiven erforscht, und das sie mit ihrem Mann Wilhelm Schöffler Stück um Stück renoviert. Dort fand sie auf dem Dachboden ein Gestell, das zunächst – wie früher im Nachrichtenbrief veröffentlicht – Rätsel aufgab. Doch nach dem Motto, „Probieren geht über Studieren“, folgte sie dem Verdacht, dass es der Gewinnung von Textil-Material gedient haben könnte: Sie baute Flachs an und stellte in der Praxis fest, dass dieser sich mittels des Holzgestells und zu diesem passenden Hecheln ausgezeichnet bearbeiten lässt.



*Alles passte beim Hecheln mit dem alten Gerät, das zunächst Rätsel aufgegeben hatte.*

Die Nachfrage im Heimatmuseum Neuweiler, das für den Träger Schwarzwaldverein Marianne Noe betreut, steht ein ähnlicher Apparat, über den niemand etwas Konkretes wusste. Was lag näher, als der Versuch, in den Reihen der Vorstandskollegen des KGV Aufklärung zu suchen. Aber auch von ihnen konnte über den einstigen Zweck keiner Aufschluss geben. Eine bebilderte Veröffentlichung im – unter Einschluss der digital versandten Exemplare – immerhin eine Auflage von 450 Exemplaren erreichenden Nachrichtenbrief des KGV brachte lediglich Vermutungen zutage. Es meldete sich – wie berichtet – Marianne Sabieraj für die Frauen der Handarbeiterinnen-Runde „Flinke Masche“ aus Straubenhardt mit dem Gedanken, dass es ein kleiner Wäscheständer zum Trocknen der Wäsche neben dem Ofen sein könnte. Bis zu einer Vorrichtung zum Nudeln Trocknen oder als Ständer, wie ihn jemand in Paraguay so ähnlich zum Aufhängen von Putzzeug in einer Behin-

erten-Werkstätte einmal gesehen hat, reichten die Ideen. Schon sehr früh zog Elke Schöffler in Erwägung, dass der hölzerne Apparat etwas mit der Gewinnung von Pflanzenfasern aus Flachs für die Textilherstellung zu tun haben könnte.

### Oberkollbachs Schultes studierte 1838 in Belgien die Flachsbearbeitung

Elke Schöffler pflanzte deshalb in diesem Jahr Flachs an, um diesen nach der Ernte zu verwenden. Unter Einsatz des geheimnisvollen Geräts bearbeitete sie die Flachsstängel bis zur Aufbringung auf die Kunkel. So nennt sich das zur Weiterbearbeitung um eine kleine Stange aufgewickelte Knäuel von nicht versponnenen Fasern. Die Pflanzen werden nach der Ernte zunächst getrocknet und – um die Umhüllung der Stängel spröde zu machen – dem Wetter ausgesetzt draußen einige Zeit „taugeröstet“ damit besonders die äußeren, holzigen Stängelteile spröde werden. Dem folgte früher bei uns das Dörren über dem Feuer auf einem Rost am sogenannten Brechenloch. Davon gab es in jedem Dorf eines oder mehrere. Zu diesem Thema berichtet Wilhelm Mönch in seiner vor gut 100 Jahren verfassten „Heimatkunde vom Oberamt Calw“: „Im Jahr 1838 wurde der Schultheiß von Oberkollbach von der Regierung nach Belgien geschickt, um die dortige vorbildliche Flachskultur, besonders das Rösten in Wassergruben anstelle des Tauröstverfahrens zu studieren. Das belgische Verfahren bürgerte sich aber [...] nicht ein.“ Dem Rösten folgte damals wie bei Elke Schöffler die Bearbeitung mit der Flachsbreche und das Schwingen, ein weiterer Arbeitsgang, bei dem holzige Teile mit Hilfe des Schwingstocks von den Fasern getrennt werden.



*Elke Schöffler beim Flachsbrechen auf dem Dachboden des Bauernhauses, das sie mit ihrem Mann Wilhelm zusammen renoviert. Links im Hintergrund das Gestell, das zunächst Rätsel aufgab.*

Früher kam dann, um das Material auszukämmen, der Hechler auf die Höfe oder diese hatten selber entsprechendes Gerät in Form von meist bürstenähnlichen „Kämmen“ mit starken Metallstiften. Bei diesem Arbeitsschritt versuchte es Elke Schöffler mit dem aufgefundenen Holzgestell und passenden Hecheln. Sie schildert ihre Erfahrung: „Dabei konnte ich das Gerät einsetzen. Die Hecheln, Grobhechel und Feinhechel, passten vorne in die Aussparungen. Die gehechelten Stränge konnte ich bequem in diesem Gestell ablegen. Ob dies nun der Sinn dieses Gestells war? Aber es hat super funktioniert!“ Damit dürfte der Zweck des Holzapparates geklärt sein, denn dass alles nur zufällig so gut zusammengepasst hat, ist doch wirklich unwahrscheinlich.

Es ist kein Zufall, dass ein solches Gerät in Altburg, Neuweiler und vielleicht auch noch in manchem anderen Dorf auf der Enz-Nagold-Platte zu finden ist. Flachs bildete vor allem im 18., auch noch im 19. sowie während der Weltkriege und danach sogar zeitweilig nochmals im 20. Jahrhundert eine wichtige Rohstoff- und Einnahmequelle für die Waldbauern der Höhendörfer im Calwer Wald. Seiner Qualität wegen war der Flachs von dort einst in ganz Deutschland berühmt, bis er durch die Baumwolle verdrängt wurde. Mönch zitiert in seiner erwähnten Heimatkunde sogar ein Lied von 1792 mit dem Titel: „Vom Wald und seinem Flachse“. Güte,

#### Bilderbogen zum Versuch vom „Flachs zur Kunkel“



Die Saat ist aufgegangen und die Pflanze gedeiht.

Reisfestigkeit und die glänzende, silberne Farbe zeichneten das Material ebenso aus, wie seine Feinheit.



Das alte Foto aus Neuweiler-Zwergen zeigt das Rosten der Flachsstängel am Brechenloch, durch das die Umhüllung der Fasern spröde wird und nach dem Brechen und Schwingen gut vollends abgekämmt oder – laut altem Fachausdruck – gehechelt werden kann.



Der Flachs blüht.



So sieht der Flachssamen aus.



Der Flachs hat Samenkapseln gebildet und wird eine Woche später geerntet.

Zwischendurch muss gegossen werden.



Das Produkt ist geerntet und gebündelt.



Wilhelm Schöffler beim sogenannten Riffen oder Reffen, bei dem die Samenkapseln entfernt werden.



Elke Schöffler bereitet das Material beim Schwingen weiter auf.



Der Flachs ist nach dem Riffen zum Taurösten ausgelegt, wird danach getrocknet, gebrochen und geschwungen.



Wie die auf einem Foto aus der Zeit um 1900 basierende alte Postkarte zeigt, wurden die Flachsfasern mit dem Spinnrad von der Kunkel herunter zum Faden versponnen. Bilder: Schöffler (13), Digitalarchiv Schabert (2)



Das zum Hecheln erfolgreiche eingesetzte Gerät, das zunächst Rätsel aufgegeben hatte.



Das Material ist auf die Kunkel aufgewickelt.

## KGV-Ehrenvorsitzender Jürgen Rauser ist 85 geworden

### Sein Leben galt und gilt der Heimatgeschichte und den Archiven

Von Hans Schabert

Wenn ein alter Lehrer vor Jahrzehnten seiner Entlassungsfeier sagte: „Denkt bei der Berufswahl daran: Euer Beruf sollte Euer Hobby werden“, dann hat dies beim in diesen Tagen 85 Jahre alt gewordenen Jürgen Rauser geklappt. Wie wäre sonst zu erklären, dass der in Calw lebende ehemalige Kreisarchivar, nach wie vor ehrenamtlich als Stadtarchivar in Bad Teinach-Zavelstein Tätige, Gründer und Ehrenvorsitzende des Kreisgeschichtsvereins Calw in diesem Alter noch vielseitig engagiert ist? Immer wieder bietet er kostenlose Kurse an, in denen Interessierte die alte deutsche Schrift erlernen. Gerade konnte er den letztlich durch ihn möglich gewordenen, 88-seitigen, farbig bebilderten Band, „Das Tagebuch von Heinrich Essig (1862-1934) – Historische Zeiten von einem Calwer Handwerksmeister lebendig geschildert“, durchblättern, den der Kreisgeschichtsverein als Sonderband herausgibt.

### Rauser hat den neuesten Sonderband des KGV transkribiert

Rauser hat das vom KGV herausgegebene Werk transkribiert, das jetzt beim Verein und im Handel zum Preis von acht Euro erhältlich ist. Die Familie des Verfassers ahnte zwar, dass Interessantes in den Aufschrieben steckt, aber niemand konnte die alte deutsche Schrift lesen. Deshalb bat Urenkelin Heidi Brenner den Fachmann um Hilfe. Mit Freude machte – wie berichtet – Rauser sich an die Arbeit, informierte auch den KGV. Gemeinsam kamen alle Beteiligten zu dem Ergebnis, dass ein kleines Buch daraus werden soll. Im Prolog schreibt Rauser: „Bei der Übertragungs- und stellenweise Entzifferungsarbeit erwies sich bald, dass ein wortgewandter, [...] durchaus belesener Tagebuchschreiber am Werk gewesen ist, dem es ein Bedürfnis war, seine aufmerksamen Eindrücke sowohl von den persönlichen Verhältnissen, als auch, vor allem in späteren Lebensjahren, von Ereignissen der Zeitläufe überhaupt festzuhalten.“

Auch als Autor historischer Bücher hat Rauser einen Namen. So verfasste er das 2011 erschienene, 600-seitige „Heimatbuch Bad Teinach-Zavelstein“, das alle Stadtteile erfasst und im Rathaus der Stadt erhältlich ist. Das „Heimatbuch Neuweiler“ stellte er schon 1987 zusammen. Zehn Jahre später entstand sein Werk „Heimatbuch Landkreis Calw“, von dem nur noch ein kleiner Posten beim KGV zum Verkauf steht. Alle sind mit ihren Texten teils aus alten Original-Urkunden und zahlreichen Bildern heute von Freunden der Historie gerne genutzt. Als Rauser 1985 seinen Dienst in Calw antrat, hatte er in nicht weniger als 18 Bänden mit bis zu 864 Seiten zwischen 1980 und 1985 die Geschichte des Hohenlohe-Kreises und seiner Kommunen in Wort und Bild dokumentiert.

### Als KGV-Vorsitzender „Einst & Heute“ und Nachrichtenbrief gestartet

„Wahrscheinlich bin ich der älteste noch aktive Stadtarchivar im Land“, sagte Jürgen Rauser dem Verfasser. Er lässt durchblicken, dass er geistig rege und kaum von Zipperlein behelligt nicht ans Aufhören denkt. Ein „Kind“ Jürgen Rausers ist der KGV, der auf seine Initiative hin 1986 gegründet und bis 1998 von ihm geführt wurde. 1990 entstand beim Verein die Schrift „Einst & Heute“ als Heft, die inzwischen ja Nachfolgerin des Kreis-Jahrbuchs als heimatgeschichtlicher Band ist. In der ersten Ausgabe schreibt Rauser: „Dieser kleine ‚Almanach‘, [...] will Themen mit historischem Hintergrund aus dem ganzen Kreisgebiet vorstellen.“ In diesen Tagen ging die 30. „Einst-&Heute“-Ausgabe durch die Druck- und Binde-Maschinen. Mit den „Calwer Handreichungen für Geschichtsfreunde“ nahm der Nachrichtenbrief 1988 unter Rausers Regie seine Anfänge.



*Jürgen Rauser am Tag nach dem 85. Geburtstag in seinem Büro neben dem Archiv im Rathaus in Bad Teinach; seine Frau Ingrid steht nicht nur hier hinter ihm, sondern assistiert ihm auch bei den Kursen zur Deutschen Schrift oder liest von ihm Verfasstes Korrektur.  
Bild: Hans Schabert*

### Den Heimatkreis Teinachtal 2012 ins Leben gerufen

Zahlreiche Vorträge ergänzten immer wieder das sonst für die Heimatgeschichte von Jürgen Rauser Geleistete.

Gegründet und zeitweise geleitet hat er 1986 den Autorenring Calw, 1994 den Freundeskreis Maria Hart. Heute steht er dem von ihm 2012 ins Leben gerufenen Heimatkreis Teinachtal vor. Wenn vor einiger Zeit beim KGV von „hohen Verdiensten um die Heimatgeschichte und das Archivwesen nicht zuletzt im Raum Calw“ bezüglich Rausers Wirken die Rede war, dann ist dies fast eine bescheidene Zusammenfassung für eine außerordentliche Lebensleistung, die sich weiter fortsetzt.

Nach dem Abitur in seiner Geburtsstadt Stuttgart wurde Jürgen Rausser zunächst Pädagoge, belegte beim Studi-

um – seinen Interessen entsprechend fast selbstverständlich – das Wahlfach Geschichte. Nach kurzer Tätigkeit als Volksschullehrer ab 1960 folgte die Ausbildung zum Archivar. Anschließend übte er beide Berufe zunächst in Teilzeit nebeneinander aus, bis er 1965 Archivar im Hohenlohekreis wurde und sich in allen Feldern des gesamten, breitgefächerten Fachgebiets bewährte. Im Jahr 1985 erfolgte der Wechsel ins Kreisarchiv Calw. Hier ging die Arbeit mit der Pflege des Archivguts sowie dem Ordnen und Verzeichnen von 80 Gemeindearchiven bis zum Eintritt in den Ruhestand im Jahr 1998 weiter.

## Gehinger Bauernsohn heiratet nach „Unzucht“ Niefener Webertochter

### Voreheliche Schwangerschaft im 18. Jahrhundert vor dem Kirchen-Gericht

Von Hans Schabert

Der Heiratseintrag klingt wie eine Strafe: Aber die Ehe des in Gechingen geborenen Bauernsohns Johann Georg Heim und der Tochter Barbara des Niefener Webers Michel Lehrs am 10. Mai 1787 war von den Brautleuten gewünscht. Sie war 21, er 25 Jahre alt. Aber so ganz einfach war das Heiraten damals vor allem dann nicht, wenn eine unverheiratete Frau wie Barbara schwanger war. In dem Buch „Chronik der Gemeinde Niefen-Öschelbronn“ von Friedrich Leicht und Günter Schmalacker aus dem Jahr 2002 ist aus dem Trauregister folgender Eintrag über die Eheschließung zitiert: „...wurden wegen begangener Unzucht und frühem Beischlaf copuliert (verheiratet) Johann Georg Heim, Webers Handwerks von Gechingen, [...] als angenommener Bürger dahier, mit Barbara Lehrin, Johann Michel Lehrs, Bürgers und Webers allhier mit Barbare, geb. Bremin ehel. Tochter, welche vorher geschwängert wurde.“

Das Vorwort der Chronik zum Abschnitt, „Unzucht, Sitte und Moral in vergangenen Jahrhunderten“, erläutert, breiten Raum, nähmen in den Verhandlungsprotokollen des Kirchen-Gerichts die sogenannten „Scortations-Sachen“ ein, benannt nach dem lateinischen Begriff Unzucht treiben: „scortari“. Wer ledig und schwanger war, musste dies baldmöglichst dem Pfarramt melden. Wer es nicht tat, konnte durch „gewissenhafte Dorfgenosser“ angezeigt oder vom Pfarrer – der derlei vielleicht über den Dorfratsch erfuhr – vor den „Kirchen-Convent“ zitiert werden. Neben einem Dutzend solcher „Unzucht“-Fälle zwischen 1750 und 1800 taucht im badischen Niefen neben dem württembergischen Öschelbronn nahe Pforzheim auch der des württembergischen Ausländers, des Gechingers Johann Georg Heim, auf. Ein erster Eintrag zur Sache erfolgte am 13. Oktober 1886.

### Man musste die Schwangere „gleichsam mit den Haaren herbeiziehen“

Barbara Lehrin, „welche man gleichsam mit Haaren herbeiziehen mußte, um sie ihrer Schwangerschaft

wegen constituieren zu können“, bestätigte, dass sie wirklich Schwanger sei. Auf die Frage von wem, nannte sie: „Johann Georg Heim, von Gechingen gebürtig, Merklinger Oberamts, welcher bei ihrem Vater als Weberknapp (Webergeselle) in Diensten ist.“ Zum Wann und Wo erklärte sie: „Seit etlichen 20 Wochen, oder 14 Tage nach Ostern“ und bei ihr zuhause. Auch den Anlass und warum sie dies so lange verhehlt habe, wollten die Sittenwächter wissen. „Er habe ihr die Ehe versprochen und wolle sie heurathen“, und sie habe abwarten wollen ob er das Bürgerrecht erhalte. Wie es weitergehen solle, wenn das Bürgerrecht ausbleibe, wollte darauf das „Censur-Gericht“ von ihr wissen: Dann wollten sie versuchen, das Bürgerrecht in Gechingen zu erhalten. Auch die Eltern wüssten Bescheid und seien mit der Verbindung einverstanden.

Dem folgt die Befragung des Schwängerers: „Impregurator Johann Georg Heim von Gechingen aus dem Merklinger Oberamt, seines Alters 25 Jahre bis den 1. Advent, hat keine Eltern und stehet unter der Pflugschaft, seiner Profession ein Weber, hält sich schon bei 4 Jahre lang allhie auf, jedoch wechselweise.“ Seine Aussagen zu den entsprechenden Fragen decken sich mit jenen von Barbara. Die Frage, ob auch sein Pfleger Bescheid wisse, verneinte der 25-Jährige. Noch am gleichen Tag erfolgte ein Bericht an das badische Oberamt, das dann allem Anschein nach seinen Segen gab. Am 30. Dezember 1786 kam das Kind Johann Georg zur Welt, das ein Jahr später verstarb. Von insgesamt zwölf Kindern des Paares erlebten sechs das Erwachsenenalter.

### Vier Gäugemeinden bildeten das Oberamt Merklingen

Mancher stutzt vielleicht, wenn er „Gechingen im Oberamt Merklingen“ liest. Nach der Neuordnung des Landes nach den Napoleonischen Kriegen wurde das Dorf – nach kurzer Zwischenzugehörigkeit zum rasch wieder aufgelösten Oberamt Weil der Stadt – 1808 Teil des Oberamts Calw. Merklingen war bis 1806 ein Amt unter der Herrschaft des Klosters Herrenalb. Zu diesem gehörten auch Althengstett, Neuhengstett und Simmozheim, die den gleichen Weg wie Gechingen nahmen. In den Calwer Bezirk umgegliedert wurde 1810 Ostelsheim aus dem Oberamt Böblingen. Das ehemalige Oberamt



Calw wurde 1938 zusammen mit den benachbarten Bezirken Neuenbürg und Nagold zum Landkreis Calw vereinigt.

*Der 1787 in Niefern verehelichte Gechinger Johann Georg Heim wurde wohl in der schon 1428 urkundlich belegten, 1743 grundlegend renovierten Martinskirche von Gechingen getauft, die auf dem Foto zu sehen ist. Später wurde das Gotteshaus erweitert und zuletzt 2006 generalsaniert.*  
Bild: Hans Schabert

### Neue Mitglieder

Als neue Mitglieder heißen wir im Kreisgeschichtsverein Calw e.V. herzlich willkommen:

**Annette Braun**, Bad Liebenzell-Monakam

**Heidemarie Veile**, Neuenbürg

**Karl Dengler**, Ulm

**Alexander Beck**, Ulm

**Dieter Rometsch**, Neubulach-Altbulach  
und das neue Fördermitglied

**J. S. Klotz Verlagshaus**, Neulingen

### Wer weiß Näheres über die abgebildeten Gegenstände?

#### Handelt es sich vielleicht um Trauerschmuck?

Von Dr. Klaus Pichler

Wer kann zu den beiden abgebildeten Gegenständen Näheres über Zweck und Bezeichnung sagen? – Das KGV-Mitglied Dr. Klaus Pichler aus Zavelstein, auch Initiator des Freilicht- und kleinen In-Haus-Museums „Gotsacker“ in seinem Heimatort schreibt dazu:

"Unlängst habe ich zwei Objekte für unsere Ausstellung von Gegenständen zur Volksfrömmigkeit im alten ‚Gotsacker‘ erhalten, die ich nicht zuordnen kann. Ich schicke die Bilder, vielleicht sind sie im nächsten Nachrichtenbrief für eine Rundfrage unterzubringen, ob jemand weiß, wozu diese Objekte verwendet wurden, und ob es dafür eine Bezeichnung gibt. Es handelt sich um zwei dekorative, aus Draht gebogene und mit schwarzen Glasröhrchen und hellen Glimmersteinchen besetzte, ziemlich filigrane Elemente. Die Grundfarbe ist schwarz, zentral befindet sich ein von gewölbtem Glas bedecktes Medaillon mit einem Blech-Kruzifixus. Teilweise zusätzlicher Schmuck besteht aus einer Art Kunstblüten. Maximaler Durchmesser der größeren Arbeit ist um 60 Zentimeter. Es ist unklar, wo die Dinge herkommen, möglicherweise aus dem Bodensee-Raum. Ich habe Derartiges noch nie gesehen, könnte mir aber vorstellen,

dass es irgendwie mit Bestattungen zu tun hat. Dekoration für Särge?"

Informationen werden an die E-Mail-Adressen HansSchabert@t-online.de zwecks Veröffentlichung im Nachrichtenbrief und den Anfragenden unter kpichler@t-online.de erbeten.



## Unterhaugstett und Möttlingen litten unter Kriegseinwirkungen

### Deshalb an Kreisverkehrs-Baustelle Explosionsgefahr überprüft

Von Hans Schabert

Beim geplanten Bau des Kreisverkehrs an der L 343/ Münklinger Straße in Möttlingen deuteten Luftbilder auf mögliche, von Kampfmitteln aus den letzten Kriegsjahren ausgehende Gefahren hin. Laut Tagespresse rief dies den Kampfmittel-Beseitigungsdienst auf den Plan. Denn auch nach 75 Jahren ist bei alten Bomben und Granaten noch höchste Explosionsgefahr geboten, wenn sie nicht fachgerecht von Spezialisten entschärft werden. Inzwischen hat der Kampfmittelbeseitigungsdienst des Landes die Baufläche freigegeben, da nähere Untersuchungen kein Gefährdungspotenzial erbrachten. Mancher fragte sich, wie das möglicherweise bis heute Todesgefahr und Zerstörung bringende Material überhaupt an diesen Platz gekommen sein könnte.

Zwar hat das Bürgermeisteramt Möttlingen der damals selbständigen Gemeinde bei einer Umfrage des Landes zu Kriegsfolgen über das Landratsamt Calw 1960 – so im Stuttgarter Hauptstaatsarchiv nachzulesen – kurz und bündig auf einer Antwortkarte gemeldet: „Fehl-Anzeige erstattet. Es bestehen keine Aufzeichnungen.“ Aber Peter Weidenbach hält in seinem 2008 erschienenen Buch, „Du liebe Stadt“, über Bad Liebenzell in Ergänzung der Ortschroniken in einem Abschnitt von Friedrich Walz und Hans Fricker fest: „Auch in Möttlingen hat der Krieg seine Spuren hinterlassen, sind doch durch Beschuss in den letzten Kriegstagen vier Häuser abgebrannt und weitere stark beschädigt worden. Mehrere Tote waren zu beklagen.“

### Fliegerangriff auf Möttlingen im Jahr 1944 tötet 15-Jährigen

Gräber auf dem Möttlinger Friedhof aus der Kriegszeit zeigen, dass es 1944 einen Fliegerangriff auf das Dorf gab. Dabei könnten jeweils Blindgänger an dem Platz gelandet sein, der jetzt zur Baustelle wurde. Auch Stammheim ist nicht weit, das am 20. April 1945 einen schweren Luftangriff erlebte. Genauso ist es möglich, dass beim Vorrücken der Alliierten auf dem chaotischen Rückzug befindliche deutsche Wehrmachtssoldaten die Munition einfach wie andernorts irgendwo abgekippt und vergraben haben. Der Bericht des Bürgermeisteramts Unterhaugstett von 1960 hält fest, dass noch am



„Hier ruht unser Sohn Walter Glatz, er kam am 29. Juli 1944 im Alter von 15 Jahren durch Fliegerangriff ums Leben“, zeugt ein Holzkreuz neben einem anderen einfach mit Namen und Daten auf dem Möttlinger Friedhof von schweren Zeiten.



8. April 1945 „viele deutsche Truppen, bestehend aus Infanterie und Artillerie“ in Unterhaugstett saßen. Weiter heißt es: „Die Infanterie verschanzte sich in Richtung Bad Liebenzell in kleine Schützenlöcher. Die Artillerie stellte ihre Geschütze an den Waldrändern bei Unterhaugstett auf. In der Luft war vom Feind eine rege Fliegertätigkeit.“

Vielleicht fielen dabei einzelne Bomben oder es wurden Granaten abgeschos-

*Der friedliche Blick auf Möttlingen bei der Anfahrt von Unterhaugstett her verrät heute nichts mehr über die grausame Zeit, in der vor 75 Jahren Kriegseinwirkungen Angst, Schrecken und Tod in die Gegend brachten.*

sen, die teils als Blindgänger beim nahen Möttlingen niedergingen. Sechs Tage später belegt die Zusammenfassung aus dem Rathaus Unterhaugstett einen Bombenangriff auf Unterhaugstett, bei dem kurz nach Mittag ein Haus in Flammen aufging. Die Darstellung fährt fort: „Von da ab kamen laufend Granaten in unseren Ort und Umgebung.“ Abwürfe schwerer Bomben am 15. Mai 1945 (musste im Bericht wohl richtig 15. April 1945 heißen) richteten kein Unheil an, denn „sie fielen in der Hauptsache auf Wiesen und Wälder nieder.“

### Unterhaugstetterin starb mit 20 nach Verlust beider Füße

16.4.1945 setzte unsere Artillerie das Feuer auf die feindlichen Truppen westlich von Bad Liebenzell. Nachmittags um 2 Uhr wurde dies vom Feind erwidert. [...] Die Wasserleitung erhielt durch den Beschuss einen Bruch, sodass das ganze Dorf an den Brunnen Wasser holen musste. Die Lichtleitungen und Telefon war alles zerstört. Leider kam die 20-jährige, ledige Landwirtschaftochter Emilie Kusterer, der es beide Füße weggerissen hat, ums Leben. Weiter wurde dem 57-jährigen Schreinermeister Gottlob Rau, jetziger Bürgermeister, der rechte Arm durch Granatsplitter weggerissen. Ein landwirtschaftl. Arbeiter (Ukrainer) erhielt einen Granatsplitter in den rechten Fuss. Zur gleichen Zeit ist der 26 Jahre alte Rudolf Kaminski aus Soest gefallen, weiter der

Friedrich Röderer, Volkssturmmann, 40 Jahre alt, aus Lahr/Baden.“

Weitere fünf benannte Soldaten aus verschiedenen Ecken Deutschlands im Alter von 19 bis 39 Jahren ließen in Unterhaugstett am nächsten Tag das Leben. „Die gefallenen Soldaten sind von ihren Kameraden auf unserem Gemeindefriedhof notdürftig verscharrt worden, welche dann später in Särge kamen, umgebettet worden sind und richtig begraben wurden“, schließt der alte Bericht.



*In Kriegsgräbern fanden auf dem Friedhof in Unterhaugstett drei von sieben im April 1945 gefallenen deutschen Soldaten ihre letzte Ruhe: Willi Biallas aus Calvörde, Karl Brenner aus Frankfurt und ein Gefreiter Patthis unbekannter Herkunft.*

LANDESARCHIV BADEN-WÜRTTEMBERG  
 Abt. Hauptstaatsarchiv Stuttgart J 170 BÜ 30 [Unterhaugstett] Bild 1  
 Permalink: <http://www.landesarchiv-bw.de/p/nk/r/1-1-2417780-1>  
<http://www.landesarchiv-bw.de/nutzungsbedingungen>

-1-

R

**Bürgermeisteramt  
Unterhaugstett**

Unterhaugstett, den 14.11.1960  
Ferienhof Bad Liebenzell 276

An das  
Landratsamt  
Nr. II c - 9550

**Landratsamt Calw**  
am 15. NOV. 1960

**Calw**

**Betr.:** Ausmass der Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg in der Gemeinde Unterhaugstett.

Am 8. April 1945 waren in der Gemeinde Unterhaugstett noch viele Deutsche Truppen, bestehend aus Infanterie und Artillerie. Die Infanterie verschanzte sich nach der Richtung Bad Liebenzell in kleine Schützenlöcher.

Die Artillerie stellte ihre Geschütze an den Waldrändern bei Unterhaugstett auf. In der Luft war vom Feind eine rege Fliegertätigkeit.

Am 14.4.1945 mittags 1/2 2 Uhr kam die erste Granate in unseren Ort und ging in ein Haus, das sofort brannte. Die Feuerwehr kam sofort zur Hilfe und löschte den Brand wieder. Von da ab kamen laufend Granaten in den Ort und Umgebung. Zum Teil waren auch Phosphorgranaten dabei.

Am Sonntag, den 15.5.1945 kamen Flieger und warfen schwere Bomben. Zum Glück trafen sie keine Häuser, sie fielen in der Hauptsache auf Wiesen und Wälder nieder. Im Allgemeinen war es an diesem Sonntag bei uns ruhig.

Montag, den 16.4.1945 setzte unsere Artillerie das Feuer auf die feindlichen Truppen westlich von Bad Liebenzell. Nachmittags um 2 Uhr wurde dies vom Feind erwidert, das bereits bis zum Abend andauerte.

Nun kam das Elend in unseren Ort. Die Bevölkerung musste mit ihren Betten in den Kellerräumen wohnen. Das ging bis zum 20.4.1945, als der Feind in unseren Ort eindrang.

2 Scheunen sind abgebrannt, 20 Häuser sind schwer beschädigt worden. Die Wasserleitung erhielt durch den Beschuss einen Bruch, sodass das ganze Dorf an den Brunnen Wasser holen musste. Die Lichtleitungen und Telefon war alles zerstört.

Leider kam die 20 jährige ledige Landwirtschaftochter Emilie Kusterer, der es beide Füße weggerissen hat, ums Leben. Weiter wurde dem 57 jährigen Schreinermeister Gottlob Rau, jetziger Bürgermeister, der rechte Arm durch Granatsplitter weggerissen. Ein landwirtschaftl. Arbeiter, (Ukrainer) erhielt einen Granatsplitter in den Rechten Fuss.

Zur gleichen Zeit ist der 26 Jahre alte Rudolf Kaminski aus Soest gefallen, weiter der Friedrich Röderer, Volkssturmmann 40 Jahre alt aus Lahr/Baden.

Am 17.4.1945 ist der Gefreite Patthis gefallen, Wohnort unbekannt. Weiter der Wilhelm Richardon aus Wimsheim, Krs. Leonberg, 39 Jahre alt. Weiter ist gefallen der Unteroffizier Werner Huber, 19 Jahre alt aus Lörrach/Baden, und der Unteroffizier Karl Peter Brenner aus Frankfurt/Main, Weiter der Gefreite Josef Biallas aus Calvörde, Krs. Haldensleben, 24 Jahre alt. Die gefallenen Soldaten sind von ihren Kameraden auf unserem Gemeindefriedhof notdürftig verscharrt worden, welche dann später in Särge kamen, umgebettet worden sind und richtig begraben wurden.

*Einer der Originalberichte aus den Rathäusern, die im Hauptstaatsarchiv und inzwischen auch digital beim Verfasser des Beitrags aufbewahrt werden. Bilder und Digitalisate: Hans Schabert*

# Calw ist demnächst seit 675 Jahren voll württembergisch

## Wappen der Stadt und ihrer einstigen Herren noch älter

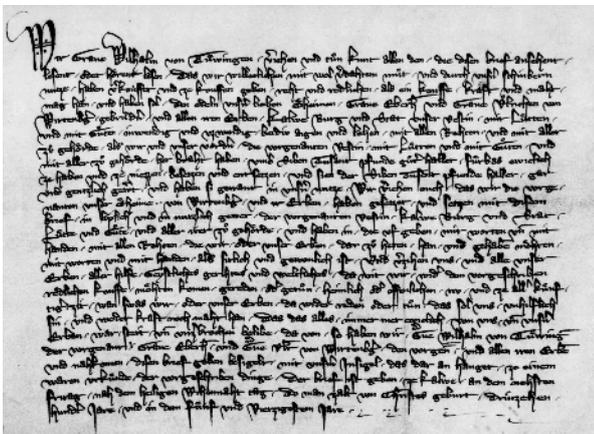
Von Hans Schabert



Als 1634 dieser im Calwer Stadtarchiv im „Langen“ in der abgebildeten kolorierten Fassung aufbewahrt und dort fotografierte Merianstich entstand, besaß Calw schon runde 400 Jahre das Stadtrecht und war fast 300 Jahre württembergisch. Bild: Hans Schabert

In diesem oder im nächsten Jahr kann Calw ein bemerkenswertes 675-jähriges Jubiläum begehen: So lange ist die Stadt um den Jahreswechsel vollständig württembergisch. Ein Kaufvertrag zwischen den Nachbesitzern der Calwer Grafen und dem württembergischen Adelshaus brachte Ende 1345 Calw mit der zweiten Hälfte in eine Hand. Mit dem Tod des Grafen Gottfried von Calw starb die männliche Linie des über 200 Jahre lang nachgewiesenen, einflussreichen Geschlechts um 1260 aus. Seine zwei oder eventuell auch drei Töchter beerbten ihn. Eine Tochter hatte den Grafen Rudolf von Böblingen-Tübingen, nach dessen Tod in zweiter Ehe den Grafen Ulrich von Berg-Schelklingen geheiratet. Auf diese beiden Adelshäuser ging Calw selbst und ein Teil der zugehörigen weiteren Besitzungen über.

Die Nachkommen gaben diesen Besitz an die Württemberger ab. Für die zweite Hälfte geschah dies vor 675 Jahren am 30. Dezember 1345 für 7000 Pfund Heller.



„Wir Graf Wilhelm von Tüwingen“, beginnt der Kaufbrief mit dem Verkäufer, und weist ab der vierten Zeile als Käufer „Graf Eberhard und Graf Ulrichen von Wirtemberg“ aus; ein Stück weiter ist der Preis von 7000 Pfund Heller und am Ende das Datum „nach dem heiligen Weihnachttag da man zählt von Christes Geburt dreizehnhundert Jahre und in dem fünfundvierzigsten Jahre“. Bild: Hauptstaatsarchiv Stuttgart (A 602, Nr. 7721)

Erwerber waren Eberhard der Greiner und Ulrich von Württemberg. Dies schreibt der in Calw geborene, hoch angesehene Geschichtsforscher und Direktor der königlichen Bibliothek in Stuttgart, Christoph Friedrich Stälin, in der von ihm im 19. Jahrhundert verfassten, vierbändigen „Wirtembergischen Geschichte“. Diese wird entsprechend in der Beschreibung des Oberamts Calw von 1860 zitiert. Wer aber den Zugang zum Hauptstaatsarchiv Stuttgart kennt, kann den betreffenden Kaufbrief heute von dort als Digitalisat direkt selber auf den heimischen PC holen und nachlesen. Wenngleich die ungewohnte Schrift, Schreib- und Ausdrucksweise etwas Mühe abfordern, ist das urkundlich Festgehaltene durchaus verständlich.

## Der Löwe ist das althergebrachte Wappentier

Der Besitz des Berg-Schelklinger Adels war schon am 19. März 1308 von den drei Söhnen Ulrichs „durch Liebe und Freundschaft“ dem Grafen Eberhard dem Erlauchten von Württemberg übereignet worden. Calw als Ort und sein Grafengeschlecht tauchen laut Wappenbuch des Landkreises Calw von 1986 mit Adalbert, „Adelbertus comes de kaleva“, erstmals 1037 in der Stiftungsurkunde des Stifts Öhringen auf. Sehr alt ist das bis heute gebräuchliche Calwer Wappen. Nachweislich wurde es von der Stadt – wozu diese im 13. Jahrhundert erhoben wurde – schon 1277 geführt. Der Löwe ist das althergebrachte Wappentier der Grafen von Calw. Der Dreieck auf dem er seither meist in roter Farbe steht, erinnert an deren Stammurgen Calw, Löwenstein und Vaihingen.



Das Wappentier der Calwer Grafen, das im ältesten erhaltenen Siegel der Stadt schon 1277 nachgewiesen ist, war der heute rote Löwe, der auch das am 20. Juli 1976 nach der Gemeindereform von 1975 neu verliehene Stadtwappen und das ähnliche Kreiswappen ziert. Die Wiedergabe zeigt die Abbildung von 1737 in der Frommann'schen Wappensammlung aus dem Kreiswappenbuch. Bild: Digitalarchiv Schabert

Das Hoheitszeichen der Calwer Grafen taucht in Siegeln noch früher auf. Wie Irene Göhler in „Die Grafen von Calw“ aus der blauen Reihe des Stadtarchivs schreibt, bestätigten diese Adligen 1254 mit die Echtheit einer Schiedsurkunde mit der Löwen-Prägung. Gottfrieds Witwe Uta siegelte damit 1262 eine Schenkungsurkunde, in der sie Güter zu Walldorf um ihr und ihres Ehemanns Seelenheil willen dem Kloster Allerheiligen vermacht. Auch ein Kaufbrief, mit dem Hermann von Waldeck an der Nagold Bürgern von Bulach Wiesen verkauft, trägt 1330 das Calwer Löwen-Siegel.

Der Calwer Graf Adalbert II. stiftete 1059 das Hirsauer Kloster St. Aurelius neu, das schon von 830 bis ums Jahr 1000 einen gleichnamigen Vorgänger hatte. Veranlasst oder befohlen hatte dies Papst Leo IX., ein Onkel des Grafen. Hirsau wuchs im 11. Jahrhundert baulich zum größten Kloster im deutschsprachigen Raum heran. Darüber hinaus gingen von hier zahlreiche weitere Klostergründungen und die Hirsauer Reform aus, die im 11. und 12. Jahrhundert 120 Klöster erfasste. Die an Cluny angelehnte, gegen den moralischen Verfall gerichtete Neuordnung stieß Abt Wilhelm an. Er wirkte von 1069 bis zu seinem Tod 1091 in Hirsau und konnte sich 1075 vom Eigenklosterrecht der Grafen von Calw befreien.

### **Auch beim RP Karlsruhe bleibt Calw württembergisch**

Nach einem entsprechenden Zeitungsartikel tauchten sowohl in der Redaktion wie beim Autoren des Beitrags mit ungefähr dem vorstehenden Inhalt mit der Überschrift, „Seit 675 Jahren ist Calw württembergisch“, Leser mit der Frage auf, ob diese Zuordnung 2020 noch zutrifft. Denn immerhin sei die ehemals mit bedeutendste Stadt des einstigen Königreichs Württemberg doch seit der Kreisreform, die im Jahr 1973 gegriffen hat, dem badischen Regierungspräsidium (RP) Karlsruhe zugeordnet. Dieser Wechsel in der Zeit der Kommunalreform trifft natürlich zu. Aber er hat aus Calw und anderen ursprünglich württembergischen Gemeinden damit keine badische Stadt gemacht.

Calw ist nicht nur württembergisch geblieben, weil an der Nagold die gleichen Württemberger wie vor dem Wechsel von der Tübinger Mittelbehörde zu der im Badischen weiterlebten. Unverändert blieb die Landesherrschaft der zusammengeschlossenen Länder Baden und Württemberg, wo lediglich Verwaltungsbezirke neu geordnet wurden. Gut, ein Strich könnte beim Länderzusammenschluss vom 25. April 1952 nach den Kriegswirren gezogen werden. Aber wer denkt schon daran, wenn sogar – zum Leidwesen vieler Badener – der „Herrschaftssitz“ Stuttgart wurde. Außerdem versuchte ja eine Strömung in Baden durch eine Volksabstimmung noch 1970, im dortigen Landesteil den Länderzusammenschluss rückgängig zu machen.

### **Noch 1975 per Gesetz württembergisches Recht bestätigt**

Viel schwerer in der Wertung zu gewichten ist aber, dass noch zum 1. Januar 1975 der Landesgesetzgeber – um eine beständige württembergische Norm herauszugreifen – im „Baden-Württembergischen Ausführungsgesetz zum Bürgerlichen Gesetzbuch“ festschrieb: „Für Überfahrts- und Trepprechte, die im württembergischen Rechtsgebiet auf Grund des Art. 234 des württembergischen Ausführungsgesetzes zum Bürgerlichen Gesetzbuch vor Inkrafttreten dieses Gesetzes bestellt worden sind, bleiben die bisherigen Bestimmungen mit Ausnahme der Art. 235 Abs. 2, Art. 239 Abs. 3 und Art. 242 Abs. 1 weiterhin anwendbar.“

Mancher Leser fragt sich vielleicht, was es mit dem erwähnten Trepprecht auf sich hat, das gesetzlich auf den Zeitpunkt des Abschlusses der Gemeindereform 1975 bestätigt und in jenen Zeiten teils noch genutzt wurde. Als

noch mit Gespannen gepflügt wurde, handelt es sich bei diesem Recht um die im Grundbuch abgesicherte Erlaubnis zur Mitnutzung eines nachbarlichen Grundstücks bei der landwirtschaftlichen Bewirtschaftung zum Wenden mit dem Pflug. Es wird auch als Trepprecht bezeichnet. Im Dialekt ist teils auch vom Trapprecht die Rede. Oft wurde zwischen den Grundstücken früher zu diesem Zweck ein wegähnlicher Streifen unbewirtschaftet gelassen. Heute ist aufgrund des Einsatzes von Maschinen dieses Recht kaum noch von Bedeutung, zumal Gerichte festgestellt haben, das daraus kein Fahrrecht abzuleiten ist.



*Als noch mit Gespannen – wie auf dem Bild aus Zwerenberg zu sehen – gepflügt wurde, galt das alte württembergische Trepprecht, das als eine verschiedene alter Rechtsnormen gesetzlich für die auf ehemaligem württembergischem Gebiet gelegenen Kommunen noch zum 1. Januar 1975 bestätigt wurde.*

*Bild: Digitalarchiv Schabert*

### **Auch Gerichtsbezirk und Landeskirchen württembergisch geblieben**

Auch die Einteilung der Gerichtsbezirke zeigt, wohin Calw gehört. Sitzt doch das zuständige Landgericht bis heute in der alten württembergischen Stadt Tübingen. Gar das gute alte Südwürttemberg-Hohenzollern lebt wieder auf, betrachtet man die Einteilung des Landesarchivs. In dieser ist nämlich Calw samt seinem alten, bis vor die Tore Pforzheims reichendem ehemaligen Kreisteil um Neuenbürg dem Sprengel Sigmaringen zugeordnet, soweit nicht das Hauptstaatsarchiv Stuttgart für übergeordnete staatliche Behörden oder das 2012 eingerichtete Grundbuch-Zentralarchiv in Kornwestheim mit dem Bestand der 654 aufgelösten Grundbuchämter des Landes zuständig sind.

Weiter ist nach wie vor die „Evangelische Württembergische Landeskirche“ in Calw und anderen ehemaligen württembergischen Städten und Gemeinden zu Hause. Außer dem Dekanat Calw-Nagold, gehören auch die Dekanate Neuenbürg mit einigen Enzkreis-Gemeinden und selbst Mühlacker zum Zuständigkeitsbereich. Erich Hartmann in Calw darf sich also weiter als evangelischer württembergischer Dekan und Landrat Helmut Riegger natürlich als württembergischer Landrat fühlen. Entsprechendes gilt für den gerade wiedergewählten katholischen Dekan Holger Winterholer in Calw-Heumaden. Nicht vergessen werden darf in diesem Zusammenhang Calws württembergischer OB Florian Kling, zumal er ein „Kind dieses Landkreises“ ist.